

Showdown: Ständerats-Nominationsversammlung der Thurgauer SVP

## Keine Männer für halbe Sachen

Auf den Tischen steht saure Moscht und in der Luft liegt Spannung. «Das dürfte eine knappe Angelegenheit werden», sagt Hermann Bürgi. Der alt Regierungs- und alt Ständerat hat an der Delegiertenversammlung der SVP noch einen Platz neben dem Priesstisch gefunden. Draussen dirigieren die Parkplatzeinweiser mit orangefarbenen Leuchtstäben die Autos, die auf die Turnhalle zwischen Bussnang und Rothenhausen zusteuern. Drinnen spielen zwei Alphornbläser die Begleitmusik, bis alle einen Platz gefunden haben.

Die Delegiertenversammlung der Thurgauer SVP ist ein Volksfest. Dieses ist erst richtig eröffnet, wenn sich alle vom Stuhl erheben, um gemeinsam das Thurgauerlied zu singen. «O Land, das der Thurstrom sich windend durchfliesst, dem herrlich der Obstbaum, der Weinstock entspriessst.» Sogar die Apfelkönigin Melanie Maurer ist gekommen. Ihr Titel in Kombination mit der Parteimitgliedschaft ist offensichtlich Qualifikation genug, um als Delegierte aufzulaufen. Die junge Dame im schwarzen Blazer sticht aus der Masse der Männer in karierten Hemden hervor. Einerseits hebt sie die tiefe Frauenquote, andererseits senkt sie den hohen Altersdurchschnitt.

Der Abend ist ein Zweikampf. 282 der 315 Stimmberechtigten sind der Aufforderung der Partei gefolgt, die Frage zu klären, welches der beiden Politschwergewichte ins Rennen um die Nachfolge des zurücktretenden SVP-Ständerats Roland Eberle geschickt wird: Regierungsrat Jakob Stark (60) oder Nationalrat Markus Hausammann (54). Wer hier das Rennen macht, ist so gut wie gewählt. Am vordersten Tisch sitzen sich die beiden gegenüber. Angespannt und bemüht, locker zu wirken. Zu Beginn ruft Kantonalpräsident Ruedi Zbinden den Delegierten die Fairplay-Regeln in Erinnerung. «Wir wollen uns anständig begegnen. Gehässige Voten haben keinen Platz.» Souverän leitet er durch die Versammlung. Für ihn ist es ein Heimspiel.

«Ich bin einer von euch», sagt Markus Hausammann ins Mikrofon. Er liest seinen Lebenslauf vor. Der Landwirt macht



Ständeratskandidat Jakob Stark nimmt die Gratulation von Parteipräsident Ruedi Zbinden entgegen.

Bild: Andrea Stalder

klar, dass er immer Milizpolitiker geblieben ist, der das Arbeiten nie verlernte. «Ich scheue es nicht, dreckige Hände zu bekommen.» Doch Starks anschliessende Rede wirkt freier vorgetragen. Seinen Plastikbecher mit Most nimmt er mit ans Rednerpult, als wäre ihm die Veranstaltung zu trocken. Er schaffte es dann sogar, etwas Witz in seine Worte zu flechten, zumindest wenn es um seine Hobbys geht. «Ich jasse gut – mit guten Karten.» Oder: «Ein Highlight ist für mich der Frauenfelder Halbmarathon. Sonst bin ich aber nicht der Mann der halben Sachen.» Applaus ernten schliesslich beide. Aber Stark liegt jetzt nach Punkten vorne, falls die Meinungen nicht längst gemacht sind.

Die offene Fragerunde der Delegierten bleibt zahm. Schriftlich hätten sie ver-

sprochen, auf eine wilde Kandidatur zu verzichten, sagen beiden, als sie darauf angesprochen werden. Leise Misstöne gegen Hausammann kommen auf, weil sein Verzicht auf eine erneute Nationalratskandidatur den dritten Thurgauer SVP-Sitz gefährden könnte.

Am Schluss kann tatsächlich Stark jubeln. Doch er tut es nicht. Niemand sieht ihn im Moment des Triumphs die Arme in die Luft schleudern oder die Faust ballen. Als Starks unerwartet deutlicher Sieg mit 173 zu 104 Delegiertenstimmen amtlich wird, wirkt der Regierungsrat nicht, als hätte er einen wichtigen Sieg errungen. Seine Miene bleibt trotz des Erfolgs konzentriert. Sie vermag allfällige Emotionen zu überdecken. Sogar der in der internen Partei-Ausmarchung unterlegene Hausammann wirkt in dieser Situ-

ation fröhlicher. Immerhin zeugt der Blumenstrauß in Starks Händen vom soeben errungenen politischen Sieg, der ihn mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit ins Stöckli nach Bundesbern bringen wird.

Hausammann wollte um jeden Preis Ständerat werden. «Ich bin nicht freiwillig zurückgekehrt», sagt er. Starks Ambitionen schreckten ihn nicht ab, er suchte den Zweikampf. Doch er pokerte zu hoch. In Bussnang bekam seine politische Karriere ein Ablaufdatum. Im Herbst räumt er seinen Pult in der Grossen Kammer. Dann kümmert er sich vermehrt um den Hof in Langrickenbach. An seiner Stelle wird jemand anders nach Bern reisen.

Silvan Meile

Kommentar

### Stark ist der Stärkere

Dass Jakob Stark zum Ständeratskandidaten der SVP nominiert worden ist, kommt für viele nicht überraschend. Schon eher sein komfortabler Vorsprung auf Mitbewerber Markus Hausammann. Allgemein war mit einem knappen Entscheid gerechnet worden.

Wieso also so deutlich? Das liegt zum einen darin begründet, dass Stark sich als kompletter Politiker präsentieren konnte. Bei einem Wein würde man sagen: gut gereift. Da spielt dann auch das zugegebenermassen fortgeschrittene Alter keine grosse Rolle mehr. Im Gegenteil: Mit seiner Regierungserfahrung in drei Departementen ist Stark in zahlreichen Themenfeldern zu Hause. Er ist mit viel taktischem Geschick gesegnet und vernetzt bis ins Bundeshaus. Solche politischen Allrounder sind geradezu geschaffen für den Ständerat. Dort, wo die Bundespolitik mehrheitsfähig gemacht wird, braucht es Politiker, die die Kunst des Kompromisse-Schmiedens beherrschen.

Der kantonale Bauernpräsident Hausammann wird auch in der SVP selber zwar als ausgewiesener, aber eben als Spartenpolitiker wahrgenommen – der im Nationalrat am richtigen Ort ist beziehungsweise wäre. Da sind zu viele Themen, in denen man von ihm politisch noch nichts gehört hat. Und bei allem Respekt vor dem immer noch einflussreichen landwirtschaftlichen Flügel in der Partei: Sind die Interessen des ganzen Kantons beim Bauernpolitiker Markus Hausammann tatsächlich in den besten Händen, wenn ein Jakob Stark zur Verfügung steht?

Ein rein wahltaktisches und arithmetisches Argument kommt hinzu: Mit Bauernsohn und Historiker Stark kann die SVP deutlich mehr Wählerschichten bis ins gehobene Bürgertum hinein ansprechen, als ihr das mit Hausammann je gelungen wäre. Und darum geht es doch bei Majorzwahlen.

Verlierer Markus Hausammann gehört dennoch das letzte Lob. Er hat mitgeholfen, aus der Nomination eine echte Wahl zu machen. Da war Spannung drin, lebendiger Wettbewerb, Scheinwerferlicht und viel Mobilisierung auf allen Ebenen. Anstelle von Absprachen in Hinterzimmern wurde Politik tatsächlich gelebt. Demokratie in Hochform. Mehr davon!



Christian Kamm  
christian.kamm@thurgauerzeitung.ch

## Mit diesen Trümpfen will die SVP punkten

**Nationalrat** Einstimmig hat die SVP am Dienstagabend ihre Nationalratsliste ins Rennen geschickt. Nur einer fehlte. Der bisherige Nationalrat Markus Hausammann setzte alles auf eine Karte, konzentrierte sich ganz auf seine Ständeratsambitionen – und scheiterte (Text oben). Dass die SVP nun nur mit zwei Bisherigen antreten kann, um ihre drei Sitze im Herbst zu verteidigen, sorgt denn auch für Nervosität in den Reihen der grössten Thurgauer Partei. Wahlkampfleiter Thomas Gamper appellierte an die Delegierten, die Anhänger zu mobilisieren. Wenige Prozente könnten den Ausschlag geben. «Es wird uns nichts geschenkt.»

### Zwei Frauen zuoberst auf der Liste

Und das sind die Trümpfe, die für die SVP stechen sollen. Die Liste wird angeführt von der dienstältesten Nationalrätin, Verena Herzog. Sie sei sich ihrer Verantwortung voll bewusst, sagte Her-

zog. «Ich will nicht einfach zuoberst auf der Liste stehen, sondern ein spritziges Team anführen.» Sie sei unabhängig, vertrete eine klare Linie und habe eine gradlinige Politik gemacht. Auch der

zweite Listenplatz gehört einer Frau: Diana Gutjahr politisiert seit Dezember 2017 in Bern. «Ich bin nicht nur in Bern angekommen, man kennt mich auch», sagte Gutjahr. «Ich habe meinen Platz

gefunden.» Gleichzeitig beklagte sie, dass es zu wenig Volksvertreter aus Industrie und Gewerbe im Parlament gebe.

Unternehmer Stefan Mühlemann will seine Erfahrungen aus der Gastronomie einbringen. «Ich spüre, wo die Leute der Schuh drückt.» Für Bezirksgerichtspräsident Pascal Schmid ist Politik zu einem grossen Hobby geworden. Im Grossen Rat hat er erfahren, «dass man in der Politik etwas bewegen kann, wenn man sich mit Herzblut für eine Sache einsetzt». Das Motto von Gartenbauunternehmer Manuel Strupler heisst «liefern nicht lafern». Der Staat solle die Unternehmen am besten machen lassen, «denn die können das besser». Landwirt Daniel Vetterli muss anstelle von Hausammann die bäuerlichen Kohlen aus dem Feuer holen. Er freue sich, als «Trumpf-Buur» dabei zu sein.



Treten für die SVP zur Nationalratswahl an: Manuel Strupler, Diana Gutjahr, Verena Herzog, Pascal Schmid, Stefan Mühlemann und Daniel Vetterli.

Bild: Andrea Stalder

Christian Kamm  
christian.kamm@thurgauerzeitung.ch

### Gutjahr im Fokus der TV-Kamera

**Aufnahmen** Sogar dem Schweizer Fernsehen war die SVP-Delegiertenversammlung einen Abstecher wert. Der Grund heisst Diana Gutjahr. Die TV-Macher begleiten die Jungnationalrätin bis zu den Wahlen mit der Kamera. Daraus wird dann ein Dok-Film. (ck)